

Die Neuoffenbarung des Logos

von Thomas Noack

Vorbemerkung: Vom 4. bis 6. April 2005 fand in Bad Alexandersbad eine Tagung des Forschungs- und Informationszentrums Neue Religiosität statt. Das ist eine Einrichtung der Universität Bayreuth und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Die Tagung stand unter dem Thema »Gespräche mit Gott? ›Offenbarung‹ in der religiösen Gegenwartskultur«. In der Einladung wurde das Anliegen des Näheren so beschrieben: »Der Gott von morgen wird allzeit mit jedermann sprechen. Das wird eine wichtige Botschaft der Neuen Spiritualität sein.« So lautet die neueste Botschaft von Neale Donald Walsch, die ihm direkt von Gott ›offenbart‹ wurde. Dahinter steht die Überzeugung, dass Gott weder vor 2000 Jahren aufgehört hat, mit den Menschen zu sprechen noch jemals nur einige wenige auserwählt, um sich ihnen zu offenbaren. Jeder kann ›Channel‹, Kanal für die Durchgaben göttlicher Botschaften sein. Sogenanntes ›Channeling‹ ist zu einem der wichtigsten Phänomene religiöser Gegenwartskultur geworden. Der Boden dafür wurde durch den Spiritualismus der frühen Neuzeit bereitet. In der Traditionslinie von Visionären und Neuoffenbarern wie Emanuel Swedenborg (1688–1772) oder Jakob Lorber (1800–1864) soll die christliche Offenbarung weiter erschlossen werden. Andere nehmen durch Channeling Kontakt mit den ›aufgestiegenen Meistern‹ der Theosophie auf, verbreiten Botschaften von Wesenheiten wie ›Seth‹ (Jane Roberts), kommunizieren mit Engeln oder mit Außerirdischen. Was bedeutet diese Entwicklung für das christliche Gottes- und Menschenbild? Welche Erlösungs- und Zukunftshoffnungen werden hier auf den Weg gebracht? Was heißt eigentlich, im christlichen Sinne, Offenbarung? Das Christentum ist zur theologischen Auseinandersetzung und Selbstvergewisserung herausgefordert. Die Tagung möchte zur Erhellung des Offenbarungsphänomens in der religiösen Gegenwartskultur vor dem Hintergrund wichtiger Traditionslinien beitragen, interdisziplinäre Kriterien für die Beurteilung entwickeln und Sprachhilfen für den eigenen christlichen Glauben im Kontext der Gegenwart geben.« Im Rahmen dieses Vorhabens wurde ich als Pfarrer der Neuen Kirche eingeladen, unter dem Titel »Die Neuoffenbarung des Logos«, »ein Votum aus der Sicht eines Swedenborgianers« abzugeben. TN

1. Swedenborg als Ahnherr der neuen Religiosität

Sehr geehrte Damen und Herren,

während dieser Tagung befassen wir uns mit »›Offenbarung‹ in der religiösen Gegenwartskultur«. In diesem Zusammenhang ist auch von Emanuel Swedenborg die Rede, der zwar nicht unmittelbar zur religiösen Gegenwartskultur gehört, aber von der Forschung als ein Ahnherr der neuen Religiosität erkannt worden ist. Beispielsweise hat Christoph Bochinger in seiner religionswissenschaftlichen Analyse über »›New Age‹ und moderne Religion« auf

»Swedenborgs Schlüsselstellung für die Interpretation neuer religiöser Bewegungen« hingewiesen.¹

2. Swedenborgs Schriften als Offenbarungen des Herrn

Swedenborg behauptete tatsächlich, dass seine Bücher Ausdruck einer Offenbarung des Herrn seien. Daher wird sein Name in der Einladung zu dieser Tagung zu Recht genannt. In seinem Werk über die eheliche Liebe versichert er: »... es hat dem Herrn gefallen, sich mir zu offenbaren (manifestare) und mich zu senden, um die Theologie für jene neue Kirche zu lehren, die in der Apokalypse unter dem neuen Jerusalem verstanden wird. Zu diesem Zweck hat er das Innere meines Gemütes und Geistes geöffnet und mir verliehen, bei den Engeln in der geistigen und zugleich bei den Menschen in der natürlichen Welt zu sein, - und das nun schon seit fünfundzwanzig Jahren.« (EL 1).²

¹ Christoph Bochinger, »New Age« und moderne Religion, Gütersloh 1995, Seiten 272-280. Siehe auch Hans-Jürgen Ruppert: »Das Ur-Modell dieser qualitativ-inhaltlich ›neuen‹ außerkirchlichen Religiosität in der säkularen Gesellschaft der Gegenwart, jedenfalls soweit sie sich im Esoterik-Sektor manifestiert, lieferte ein Denker, der nicht zufällig am Anfang der Moderne, unter den Bedingungen ihrer immer stärker einsetzenden Säkularisierungsprozesse wirkte: der schwedische Naturwissenschaftler und Visionär Emanuel Swedenborg (1688 - 1772). Die heutige Forschung ist sich weitgehend darin einig, dass mit Swedenborgs ›neuer Offenbarung‹ in religionsgeschichtlicher und theologischer Hinsicht sich das grundsätzlich ›Neue‹ anbahnt, das neureligiöse Bewegungen unter den Bedingungen der Säkularität kennzeichnet, wenn auch bei ihm noch im Kontext des Christentums und in weitgehend christlicher Terminologie. Der Ideengeschichtler schreibt ihm eine ›entscheidende Brückenfunktion‹ zwischen älteren spiritualistischen Traditionen und moderner neureligiöser Szenerie zu, in der die von der christlichen Tradition bestimmten Vorstellungen und Begriffe dann immer stärker ›verdünnt‹ werden.« In: Reinhard Hempelmann, Ulrich Dehn (Hrsg.), Festschrift für Reinhart Hummel. Dialog und Unterscheidung: Religionen und neue religiöse Bewegungen im Gespräch, Berlin 2000, Seite 109.

² Weitere Belege: »Kein Geist wagte es, und kein Engel wollte mir etwas sagen oder gar Belehren geben über etwas im göttlichen Worte oder über eine Lehre aus demselben; vielmehr lehrte mich allein der Herr Jesus Christus, der sich mir offenbarte (revelatus est)« (GV 135). »Allein was ich (bisher) hier aufgezählt habe, betrachte ich als Dinge von verhältnismäßig geringem Wert; denn was sie übertrifft, besteht darin, dass ich zu einem heiligen Amt vom Herrn selbst berufen worden bin, der sich vor mir, seinem Knecht, auf das gnädigste in Person offenbarte im Jahr 1743« (Aus einem Brief Swedenborgs von 1769 an Rev. Thomas Hartley, in: Emanuel Swedenborgs Leben und Lehre, 1. Teil, Seite 3). »Eine solche unmittelbare Offenbarung (revelatio) findet heutzutage statt; unter ihr ist die Ankunft des Herrn zu verstehen.« (HH 1).

3. Swedenborgs Schriften als Wiederkunft Christi

Der schwedische Theologe behauptete aber noch mehr. Er brachte sein Wirken nämlich mit der Wiederkunft Christi in Verbindung. Dieses Bewusstsein seiner Sendung spricht er am deutlichsten in seinem Werk »Die wahre christliche Religion« aus, das er 1771, ein Jahr vor seinem Tod veröffentlichte. In dem eschatologischen Schlusskapitel über »die Vollendung des Zeitlaufs, die Ankunft des Herrn und den neuen Himmel und die neue Kirche« deutet er seinen Dienst als Verwirklichung der Parusie. Denn er schreibt: »Da der Herr sich nicht in Person offenbaren kann ... und doch vorausgesagt hat, dass er kommen und eine neue Kirche, nämlich das neue Jerusalem gründen werde, so folgt, dass er das durch einen Menschen bewirken wird, der die Lehren dieser Kirche nicht nur mit dem Verstand auffassen, sondern auch in Schriften bekannt machen kann. In der Kraft der Wahrheit bezeuge ich, dass der Herr sich mir, seinem Diener, geoffenbart und mich zu diesem Dienst ausgesandt hat, dass er danach das Gesicht meines Geistes öffnete, mich so in die geistige Welt einließ, mir gestattete, die Himmel und Höllen zu sehen und auch mit Engeln und Geistern zu reden, und zwar unausgesetzt schon viele Jahre hindurch. Ebenso bezeuge ich, dass ich vom ersten Tag jener Berufung an gar nichts, was die Lehren jener Kirche betrifft, von irgendeinem Engel empfangen habe, sondern vom Herrn allein, während ich das Wort las.« (WCR 779).

Demnach handelt es sich bei den Schriften Swedenborgs also nicht nur um Offenbarungen, sondern um Vollzüge der Wiederkunft Christi. Dass diese Unterscheidung nicht unerheblich ist, kann uns beispielsweise die »Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung« des 2. Vatikanischen Konzils verdeutlichen. Darin heißt es: »Daher wird die christliche Heilsordnung, nämlich der neue und nun endgültige Bund, niemals vorübergehen, und es ist keine neue öffentliche Offenbarung (*nova revelatio publica*) mehr zu erwarten vor

der glorreichen Kundwerdung (gloriosam manifestationem) unseres Herrn Jesus Christus« (DH 4204). Neue öffentliche Offenbarungen werden also ausgeschlossen. Weil die Parusie aber nicht ausgeschlossen werden kann, denn sie gehört zur neutestamentlichen Überlieferung und zu den Bekenntnissen der Christenheit, kann auch eine neue öffentliche Offenbarung nicht ausgeschlossen werden, sofern sie mit »der glorreichen Kundwerdung unseres Herrn Jesus Christus« am Ende der Weltzeit identisch ist. Genau diese Identität behauptet Swedenborg im Hinblick auf seinen Offenbarungsdienst.

4. Die Wiederkunft Christi nach Mt 24,29-31 und Offb 21,1-2

Das wirft die Frage auf: Wie interpretiert Swedenborg die Wiederkunft Christi? Die beiden neutestamentlichen Stellen, auf die er sich am häufigsten bezieht sind Mt 24,29-31 und Offb 21,1f.

4.1. Die Wiederkunft in den Wolken des Himmels

Bei Matthäus heißt es: »Sogleich aber nach der Bedrängnis jener Zeit wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns am Himmel. Und dann werden wehklagen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen den Menschensohn kommen auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird seine Engel senden mit hellen Posaunen, und sie werden seine Auserwählten sammeln von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern.« (Mt 24,29-31).

Die Ankunft auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit versteht Swedenborg als die Offenbarwerdung eines geistigen Sinnes in den heiligen Überlieferungen des Alten und des Neuen Bundes (siehe beispielsweise OE 594b). Die Wiederkunft Christi wird somit als ein Wortgeschehen

gedeutet, weswegen wir als Überschrift »Die Neuoffenbarung des Logos« gewählt haben.³

Es ist aus neukirchlicher Sicht schwer einsehbar, wieso der Gott, der uns in Jesus Christus ganz nahe gekommen ist, seinen Mund geöffnet hat, so dass wir sogar mit den Ohren des Fleisches »Worte des ewigen Lebens« (Joh 6,68) hören konnten, nach Ostern für immer schweigen soll. Die Offenbarung ist noch nicht zu Ende.⁴ Der Glaube der neuen Kirche besagt vielmehr, dass die Gemeinschaft der Kirche mit ihrem Kyrios nach einer Vollkommenheit strebt, zu der auch das immerwährende Herzengespräch gehören wird. Ohne das Hören seiner Worte im Geiste wären wir Waisen (Joh 14,18). Zur »communio sanctorum«⁵ gehört auch die »communicatio«, die uns im Gebet eigentlich schon immer gegeben war.

4.2. *Das neue Jerusalem, die Stadt Gottes*

Swedenborg ist ein apokalyptischer Denker. Das einzige Buch des Neuen Testaments, das er auslegt, und sogar gleich zweimal, ist die »Offenbarung Jesu Christi«, das letzte Buch der Bibel. In den apokalyptischen Bildern sieht er die Endzeit der Kirchentümer, das heißt ihrer Glaubenssysteme dargestellt. Die Offenbarung handelt nach Swedenborg »vom Anfang bis zum Ende vom letzten Zustand der Kirche in den Himmeln und auf Erden, dann vom Jüngsten Gericht und schließlich von einer neuen Kirche, die das neue Jerusalem ist.« (EO 2). Die Endzeit, die »synteleia tou aionos« (Mt 13,39; 24,3; 28,20)⁶, ver-

³ Unter dem Logos im Prolog des Johannesevangeliums wird das göttliche Wahre verstanden, und im geistigen Sinn ist das göttliche Wahre im Licht (siehe WCR 85).

⁴ Siehe auch: Albrecht Strebel, Die Offenbarung ist noch nicht zu Ende, in: OT 2 (1994) 64-77.

⁵ »Communio sanctorum« ist eine Anspielung auf das Apostolische Glaubensbekenntnis.

⁶ Swedenborg übersetzt den griechischen Ausdruck »synteleia tou aionos« mit »consummatio saeculi«, so beispielsweise in der Überschrift zum 14. Kapitel der WCR. Zur traditionellen Lehre »de novissimis« gehören nach dem Kompendium von Heinrich Schmid: »1. de morte; 2. de mortuorum resurrectione; 3. de judicio extremo; 4. de consummatione mundi; 5. de damnatione

steht Swedenborg also nicht *kosmologisch* als »Weltuntergang« (HH 1), sondern *theologisch* als Kirchenuntergang, das heißt als Krise und allmähliche Auflösung der klassischen Glaubensvorstellungen.

Der Zerfall der traditionellen Formen des Glaubens bedeutet jedoch nicht, dass der Glaube an sich ausgedient hat. Swedenborg sah bereits im 18. Jahrhundert nicht nur die große Glaubenskrise der Moderne voraus, sondern auch das Licht am Ende des Tunnels, die spirituelle Erneuerung des Christentums, die er schlicht »nova ecclesia« nannte, »eine neue Kirche«. Die säkulare Weltphilosophie, das sterile, religiös keimfreie, rationale Credo wird sich als Episode erweisen. Dem Christentum wird es wie seinem Gründer ergehen: gekreuzigt und begraben, aber am dritten Tage auferstanden von den Toten. Der theologische Karfreitag ist nur das Präludium zur Auferstehung der Kirche, die bekanntlich der Leib Christi ist, in verherrlichter Geistgestalt. Nach dem Religionswissenschaftler Günter Lanczkowski »ergibt sich eine für die gegenwärtige Situation wesentliche Beobachtung einer religiösen Aktivität, die, im Weltmaßstab gesehen, die Bedeutung von Begriffen wie ›Säkularismus‹ und ›Weltfrömmigkeit‹ stark zurücktreten läßt.«⁷ Die gegenwärtige Phase erhöhter religiöser Aktivität wird zur Geburt einer neuen Religion führen, denn das, was Swedenborg »ecclesia« nennt, kann man auch mit »Religion« übersetzen.⁸

Um an dieser Stelle einem Missverständnis vorzubeugen, sei ausdrücklich gesagt, dass die Organisationen der Neuen Kirche nicht die Fülle der Vision der neuen Kirche verkörpern können. Die Organisationen der Neuen Kirche

et vita aeterna« (Die Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche, dargestellt und aus den Quellen belegt, Gütersloh 1998, 394). Indem Swedenborg »mundus« (Welt) durch »saeculum« (Zeitlauf) ersetzt, akzentuiert er die Komponente der Zeit (Swedenborgs Dispensationalismus).

⁷ Günter Lanczkowski, Einführung in die Religionsgeschichte, Darmstadt 1991, 96.

⁸ So spricht Swedenborg beispielsweise von »ecclesia antiqua« (alte Kirche), gemeint sind aber die Religionen des alten Vorderen Orients. Von daher stellt sich die Frage, ob die »nova ecclesia« nur eine neue Konfessionskirche (oder Sekte) innerhalb des Christentums sein wird oder eine neue Religion.

haben aber das Erbe Swedenborgs bewahrt und zugänglich gemacht und sie können, wenn sie wach bleiben und sich weiterentwickeln, ein Teil der neuen Religion werden, der »nova ecclesia«, die allmählich immer deutlicher Gestalt annehmen wird.⁹

Beim Apokalyptiker lesen wir: »Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.« (Offb 21,1f.). Unter dem neuen Jerusalem ist eine neue Kirche zu verstehen. Und indem besonders betont wird, dass Jerusalem eine Stadt ist, soll das Augenmerk auf die Lehre oder Theologie dieser Kirche gerichtet werden, denn Städte bezeichnen im geistigen Sinne Lehrsysteme (EO 194, 880). Die heilige Stadt kommt von Gott aus den Himmeln herab; das bedeutet, dass diese Theologie von Gott offenbart und somit eine neue Offenbarung sein wird.

»Neu« meint allerdings nicht, dass diese Theologie eine absolut neue sein wird. Das Gemeinte kann man sich vielmehr am Verhältnis des Neuen zum Alten Testament klar machen. Die neutestamentlichen Schreiber kannten allesamt nur eine Schrift, nämlich »das Gesetz« und »die Propheten«, also im wesentlichen unser sogenanntes Altes Testament. Sie waren des Glaubens, dass im Christusgeschehen alte Verheißungen ihres Volkes in Erfüllung gegangen waren. Zwar erschloss ihnen die Offenbarung des Auferstandenen ein neues

⁹ Hans-Jürgen Ruppert bezeichnet die »Neue Kirche« etwas selbstgefällig als ein »Missverständnis«: »Zwar hat sich noch unter Berufung auf Swedenborg eine religiöse Neubildung unter dem Vorzeichen der traditionellen christlichen Religion formiert: die sog. ›Neue Kirche‹. Das ist jedoch ein Missverständnis, da die ›Neue Kirche‹ bei Swedenborg selbst eine eschatologische Größe - das ›Neue Jerusalem‹ - ist, die weit über bestimmte Denominationen hinausweist, ja Denominationen überhaupt als überholt betrachtet.« (a.a.O., Seite 112). Das kann man so sehen, andererseits bestimmen Missverständnisse aber nun einmal die Menschheitsgeschichte. Auch die Kirche kann in diesem Sinne als »Missverständnis« bezeichnet werden, denn Jesus predigte »das Reich Gottes«.

Verständnis ihrer Überlieferungen, aber sie waren nicht der Ansicht, dass ihr neuer Glaube mit den Hoffnungen Israels nichts zu tun habe. Das sahen indes jene Juden anders, die außerhalb des neuen, messianischen Glaubens stehen bleiben wollten, und so entwickelten sich allmählich eine neue Kirche und ein Neues Testament, obwohl Jesus ein Jude und seine Botschaft vom Reich Gottes ganz im Alten Testament verwurzelt war. In diesem Sinne sind auch heute die Christen und Christinnen der neuen Kirche des Glaubens, an urchristliche Traditionen anzuknüpfen, die sie freilich im Lichte eines neuen Offenbarungsereignisses verstehen. Es dürfte der historischen Forschung leicht fallen, zu zeigen, dass die sogenannten neuen Offenbarungen traditionsgeschichtlich betrachtet ein alter Hut sind. Dennoch sieht es zur Zeit so aus, als ob die neuen Offenbarungen zu einer neuen Glaubensbewegung führen werden und die Wiederkunft Christi von den maßgeblichen Vertretern der großen Kirchen nicht als Erfüllung der urchristlichen, eschatologischen Hoffnung erkannt wird. In diesem Sinne ist die Neuoffenbarung des Logos also neu und alt zugleich.

5. Die Christologie als zentrales Element der neuen Lehre

Da »die heilige Stadt« von Swedenborg als eine neue Lehre interpretiert wird, möchte ich wenigstens auf ein wesentliches Element derselben hinweisen. Swedenborg wurde einmal gefragt, worin seine Theologie bestehe; er antwortete: »Die zwei Grundsätze (Principia) meiner Theologie sind: Gott ist einer, und es besteht eine Verbindung von Nächstenliebe und Glaube.« (SK 20). Der erste Grundsatz bezieht sich auf die Trinitätslehre und die Christologie, der zweite auf die Soteriologie und im engeren Sinne auf die Rechtfertigungslehre. Ich beschränke mich an dieser Stelle auf den ersten Grundsatz.

Die Theologie der neuen Kirche versteht sich als Vollendung der Reformation der christlichen Glaubenslehre. Zwar lehnt Swedenborg die »iustificatio

sola fide« ab, gleichzeitig steht er aber insofern weiterhin auf dem Boden der lutherischen Kirche als er das »sola scriptura« übernimmt. Allerdings sei das dogmenkritische Potential der heiligen Schrift gegenüber der kirchlichen Lehrtradition durch die Reformation noch nicht voll ausgeschöpft worden. Das gilt insbesondere im Hinblick auf das altkirchliche Erbe, das auch die Kirchen der Reformationszeit nicht überwinden konnte. Insofern seien sie nicht wirklich »ad fontes« durchgestoßen, obwohl sie die Quelle des christlichen Denkens im Grundsatz wiederentdeckt haben.

Das gilt nach neukirchlicher Auffassung vor allem im Hinblick auf den nicaenischen Glauben, wonach man sich »eine Wesenheit in drei Hypostasen oder Personen«¹⁰ vorzustellen hat. Diese »Orthodoxie« wertet Swedenborg als Untergang des christlichen Kosmos: »Im Himmel sagt man, daß während der Abhaltung des Konzils von Nicaea geschah, was der Herr den Jüngern mit den Worten vorausgesagt hatte: »Die Sonne wird verdunkelt werden und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte der Himmel erschüttert werden (Mt 24,29). Die apostolische Kirche war in der Tat wie ein neuer Stern, der am gestirnten Himmel erschien; die Kirche nach den beiden [?, gemeint sind wohl die Konzile von Nicaea 325 und Konstantinopel 381] Nicaenischen Kirchenversammlungen hingegen war wie derselbe Stern, aber verblaßt und schließlich verschwunden ...« (WCR 176). Daher ist der nicaenische Glaube die erste und eigentliche Ursache der Glaubenslosigkeit der Moderne: »Die vom Herrn durch die Apostel gegründete Kirche ist gegenwärtig so sehr an ihr Ende gelangt, daß kaum noch einige Überreste vorhanden sind. Dazu ist es gekommen, weil man die göttliche Dreieinheit in

¹⁰ Ausführlich dargestellt in: Carl Andresen (Hrsg.), »Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte«, Band 1, Göttingen 1982, Seite 213. (Kürzel: HDThG).

drei Personen zerteilt hat, von denen eine jede Gott und Herr sein soll.« (WCR 4).¹¹

Im Gegensatz zur dreipersönlichen Trinitätslehre bekennt die neue Kirche: »Gott ist dem Wesen (Essentia) und der Person nach Einer. In Ihm besteht eine Göttliche Dreieinheit, und der Herr, unser Gott und Heiland Jesus Christus ist dieser Eine Gott.« (WCR 2b). Die neue Kirche lehrt also eine einpersönliche Trinitätslehre. Das Grundprinzip dieser neuen Religion wird der Kyrios Jesus Christus sein, in dem »die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig« wohnt (Kol 2,9) bzw. in einer überschaubaren Person wie in einem Brennpunkt vereint ist.

Swedenborgs Kritik an der dreipersönlichen Trinitätslehre ist natürlich nicht vollkommen neu. Ich erinnere an die eindrucksvolle Forderung von Friedrich Schleiermacher (1768-1834): »Da wir diese Lehre [von der göttlichen Dreieinheit] umso weniger für abgeschlossen halten können, als sie bei der Feststellung der evangelischen Kirche keine neue Bearbeitung erfahren hat: so muß ihr noch eine auf ihre ersten Anfänge zurückgehende Umgestaltung bevorstehn.«¹² Das war auch die Forderung Swedenborgs. Im 20. Jahrhundert wollten Karl Barth (1886-1968) und Karl Rahner (1904-1984) den Personbegriff wegen seiner tritheistischen Missverständlichkeit nicht verwenden und sprachen stattdessen von »Seinsweisen«¹³ oder »Subsistenzweisen«¹⁴.

Solche Beobachtungen nähren die Hoffnung, dass sich die einpersönliche Trinitätslehre eines Tages vielleicht doch in der christlichen Ökumene durchsetzen wird. Erst die so erneuerte Kirche wird nach Swedenborg jedenfalls »die Krone aller Kirchen« sein, »die bisher auf Erden bestanden haben, weil sie

¹¹ Und so hat auch der Materialismus, den Swedenborg »naturalismus« nennt, seinen Ursprung in der durch Nicaea verursachten Verdunklung der Gottesvorstellung: siehe WCR 173.

¹² Friedrich Schleiermacher, *Der christliche Glaube*, § 172.

¹³ Karl Barth, *Die Kirchliche Dogmatik*, Band I/1, Zürich 1955, Seite 379.

¹⁴ Karl Rahner, *Der dreifaltige Gott als transzendenter Urgrund der Heilsgeschichte*, in: *Mysterium Salutis: Grundriss heilsgeschichtlicher Dogmatik*, Band 2, Einsiedeln 1967, Seite 392.

einen schaubaren Gott verehren wird, in dem der unschaubare wohnt wie die Seele im Leib.« (WCR 787).

6. Jakob Lorber

Die Theologie der neuen Kirche hat einen nahen Verwandten in den Offenbarungen durch Jakob Lorber. Doch obgleich nahezu alle wesentlichen Ideen Swedenborgs auch bei Lorber nachweisbar sind, handelt es sich hier nicht um eine epigonale Nachahmung des großen Vorbilds, sondern eher um eine kongeniale Interpretation einer Offenbarung durch eine andere. Eine solch schöpferische Aneignung führt immer auch zur Entdeckung und Gestaltung neuer Sichtweisen. Dieses Verhältnis von Nähe und Abstand veranlasst die einen, die Nähe zu betonen und vollständige Übereinstimmung zu postulieren, während den anderen der Abstand wichtiger ist, so dass sie auf die Unterschiede oder den fundamentalen Unterschied achten. Ich selbst bevorzuge die These, dass die Lorberschriften in der Tradition Swedenborgs stehen, aber dessen Ideen nicht einfach nur wiederholen, sondern in künstlerischer Freiheit auch verändern. Das sei an einem Beispiel dargestellt, das ich im Hinblick auf unser Thema »Offenbarung« in der religiösen Gegenwartskultur« ausgewählt habe.

»Correspondentia« ist ein wichtiger Begriff Swedenborgs. Als deutsche Übersetzung hat sich seit Johann Friedrich Immanuel Tafel (1796-1863) »Entsprechung« eingebürgert.¹⁵ Diese Übersetzung vernachlässigt jedoch etwas

¹⁵ Swedenborgs »correspondentia« wurde von Tafel anfangs noch mit »Correspondenz« übersetzt (LS 7, Text von 1824), später dann aber mit dem klassisch gewordenen Wort »Entsprechung« (GLW 52, Text von 1833). In den von Friedrich Christoph Oetinger veranlassten Übersetzungen scheint »correspondentia« noch mit »Uebereinstimmung« (HH 87, Text von 1775) wiedergegeben worden zu sein. In LS 7 spürt man noch die Unsicherheit des frühen Tafel, denn der Übersetzungstext von 1824 lautet: »Den Unterschied zwischen diesen Stufen kann man nicht wissen, wenn man die Correspondenz [Zusammenstimmung, Entsprechung] nicht kennt ...« Die

den kommunikativen Aspekt des lateinischen Grundworts, das heißt den Aspekt einer »Korrespondenz« oder »wechselseitigen Antwort« zwischen den Daseinsebenen der geistigen und der natürlichen Welt. Bei Swedenborg ist mit »correspondentia« aber durchaus auch »communicatio« verbunden, das heißt die Vorstellung einer Kommunikation zwischen Engeln und Menschen. So schreibt er beispielsweise, »dass die geistige Welt, nämlich der Himmel, mit der natürlichen Welt durch korrespondierende Muster (per correspondentias) verbunden ist, weswegen dem Menschen durch solche strukturellen Ähnlichkeiten oder Synchronizitäten die Kommunikation mit dem Himmel möglich ist (inde per correspondentias datur homini communicatio cum caelo).« (HH 114). Ich habe diese Stelle bewusst etwas unüblich übersetzt, um eine Verständnismöglichkeit sichtbar zu machen, die sonst nicht so zum Vorschein kommt.

Obwohl Swedenborg die Möglichkeit einer »communicatio cum caelo« nicht fremd ist, steht im Mittelpunkt seiner Gespräche mit Gott noch ganz traditionell die Bibel. Das äußere Wort der heiligen Schriften dient ihm als Resonanzboden, durch den die Schwingungen des inneren Wortes überhaupt erst hörbar werden.

In einem Brief vom 11. November 1766 an Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782) kündigte Swedenborg allerdings geheimnisvoll eine »illustratio loquens« an, eine »redende Erleuchtung oder Veranschaulichung« (der allgemeinen Prinzipienlehre Swedenborgs).¹⁶ Damit könnte die Stimme gemeint sein, die Jakob Lorber »an der Stelle des Herzens« hörte.¹⁷

Alternativen in den eckigen Klammern stammen von Tafel und dokumentieren seine Unsicherheit.

¹⁶ In dem Brief vom 11. November 1766 an Friedrich Christoph Oetinger schrieb Swedenborg: »Das Zeichen wird heutzutage die Erleuchtung (illustratio) und die daher kommende Anerkennung und Aufnahme der Wahrheiten der neuen Kirche sein. Bei einigen wird auch eine reden-

Mit den Schriften Lorbers löst sich das neue Offenbarungsgeschehen zunehmend von der Bibel und geht in das freie Gespräch mit Gott über. Die Bibel wird zwar im Prinzip immer noch anerkannt, tritt aber schon bei Lorber und erst recht bei seinen Nachfolgern mehr und mehr in den Hintergrund. Bezeichnend und programmatisch sind die ersten Worte, die Lorber am 15. März 1840 in der Gegend des Herzens hörte: »Wer mit Mir reden will, der komme zu Mir, und Ich werde ihm die Antwort in sein Herz legen; jedoch die Reinen nur, deren Herz voll Demut ist, sollen den Ton Meiner Stimme vernehmen.« (HGt 1,1,1). Hier wird jeder Christ zum Gespräch mit Christus eingeladen. Aus Swedenborgs Methode, mittels »Korrespondenzen« in den Schwingungsbereich des Logos zu einzutreten, ist bei Lorber »das innere Wort« geworden.

7. Das Problem der Offenbarungskritik

Im Umkreis und in der Nachfolge Jakob Lorbers traten weitere Offenbarungsempfänger auf. Einige von ihnen wurden von der Lorberbewegung noch mehr oder weniger anerkannt, so vor allem Gottfried Mayerhofer (1807-1877), Leopold Engel (1858-1931) und Georg Riehle (1872-1962); andere eher nicht mehr, so besonders Bertha Dudde (1891-1965) und Anita Wolf (1900-1989). »Offenbarung« hat in der religiösen Gegenwartskultur ihren exklusiven Charakter verloren; sie ist zur Massenware geworden. Diese Entwicklung stimmt durchaus mit einigen Voraussagen in der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber überein. Im Jenseitswerk »Robert Blum« wird eine Brücke zwischen der geistigen und der natürlichen Welt angekündigt: »Alsdann aber wird eine Brücke

de Erleuchtung (illustratio loquens) gegeben werden; und die ist mehr als ein Zeichen. Doch vielleicht wird gleichwohl noch eines gegeben.« (J. F. I. Tafel, »Sammlung von Urkunden betreffend das Leben und den Charakter Emanuel Swedenborg's«, zweite Abtheilung, Tübingen 1839, Seiten 355-359).

¹⁷ »Jakob Lorber ein Lebensbild«, dargestellt von Karl Gottfried Ritter von Leitner, in: »Briefe Jakob Lorbers: Urkunden und Bilder aus seinem Leben«, Bietigheim 1931, Seite 14.

gestellt werden zwischen hier und dort, auf daß die Bewohner der Erde leichter zu uns herüberkommen sollen als bis jetzt auf der schon sehr morsch gewordenen Leiter Meines Jakob, auf der nur Engel auf und ab steigen konnten. Die Brücke aber soll sein sehr breit und so eben wie der Spiegel eines ruhigen Sees. Und es sollen weder am Anfange noch in der Mitte noch am Ende der Brücke Wächter aufgestellt sein, zu untersuchen die Elenden, Schwachen und Bresthaften; sondern da soll ein jeder ein vollkommener Freizügler werden und sein, und es soll sich jeder jederzeit Rat und wahre vollkommene Hilfe von hier als von seiner wahren Heimat holen können! Auf dieser Brücke aber werden auch wir die lange verlassene Erde wieder betreten und dort unsere Kinder selbst erziehen, lehren, leiten und regieren und so das verlorene Paradies wieder aufrichten!« (RB 1,86,18-20). Die Brücke soll »sehr breit« sein, und keine »Wächter« sollen aufgestellt sein. Das bedeutet meines Erachtens, dass die Jenseitskundgaben zum Massenphänomen werden und der Wahrheitsanspruch nicht mehr überprüft wird. So verstanden verwirklicht sich die Prophezeiung Lorbers vom Spiritismus des 19. Jahrhunderts bis zum Channeling der Gegenwart. Die zitierte Stelle besagt allerdings auch, dass die unkontrollierte Öffnung der geistigen Welt nicht als solche schon das Ziel ist, sondern als eine Voraussetzung für die Wiederkunft Christi und die Aufrichtung des neuen Jerusalems¹⁸ anzusehen ist.

Aus neukirchlicher Sicht bedeutet die quantitative Steigerung an Offenbarungen nicht automatisch auch eine qualitative. Denn erstens sind nicht alle Offenbarungen göttlichen Ursprungs, sie können auch von Engeln oder Geistern stammen; und zweitens ist jede Offenbarung den Vorstellungen des Empfängers angepasst und sagt somit auch sehr viel über diesen aus. Damit

¹⁸ Das »neue Jerusalem« wird in der Johannesoffenbarung mit Bildelementen des Gartens Eden von Genesis 2 beschrieben. Daher ist die Aufrichtung des verlorenen Paradieses (RB 1,86,20) mit der Offenbarung und Bevölkerung des neuen Jerusalems in Verbindung zu bringen.

stellt sich theoretisch das Problem der Offenbarungskritik, das aber praktisch kaum zu lösen sein wird. Man kann zwar fordern, dass neue Offenbarungen mit der Bibel oder mit Christus übereinstimmen müssen, aber praktisch wird man dennoch kaum zu einem Konsens kommen. Das Urteil wird eine Angelegenheit des Glaubens bleiben und die Lager spalten.

Am weisesten scheint mir in der gegenwärtigen Situation noch der Rat des Gamaliel zu sein. Als sich die Apostel vor dem Hohen Rat zu Jesus bekannten, stand der hochgeachtete Gamaliel auf und gab seinen Kollegen das folgende zu bedenken: »Ihr Männer von Israel, seht genau zu, was ihr mit diesen Menschen tun wollt. Denn vor einiger Zeit stand Theudas auf und gab vor, er wäre etwas, und ihm hing eine Anzahl Männer an, etwa vierhundert. Der wurde erschlagen, und alle, die ihm folgten, wurden zerstreut und vernichtet. Danach stand Judas der Galiläer auf in den Tagen der Volkszählung und brachte eine Menge Volk hinter sich zum Aufruhr; und der ist auch umgekommen, und alle, die ihm folgten, wurden zerstreut. Und nun sage ich euch: Laßt ab von diesen Menschen und laßt sie gehen! Ist dies Vorhaben oder dies Werk von Menschen, so wird's untergehen; ist es aber von Gott, so könnt ihr sie nicht vernichten - damit ihr nicht dasteht als solche, die gegen Gott streiten wollen.« (Apg 5,35-39).

Daher möchte ich den etablierten Kirchen Weisheit und Besonnenheit im Umgang mit den neuen Offenbarungen ans Herz legen. Die heiligen Schriften des Alten und des Neuen Testaments haben sich bereits als geschichtsmächtig erwiesen; bei den neuen Offenbarungen hingegen muss es sich erst noch zeigen, ob sie mehr sind als nur eine Modeerscheinung. Die göttliche Vorsehung wird die Spreu vom Weizen trennen. Diese Hoffnung möge uns einen.